

„Wir sehen uns oft mit starken Ideologien konfrontiert“



Dr. Arno Krause ist Geschäftsführer des Grünlandzentrums Niedersachsen/Bremen e. V. und der PROWEIDELAND GmbH. Foto: Grünlandzentrum Niedersachsen/Bremen e. V.

Vor gut 10 Jahren wurde das Grünlandzentrum Niedersachsen gegründet. Das Ziel? Die Nutzungskonkurrenzen, mit denen das so multifunktionale Grünland konfrontiert ist, anzusprechen und Lösungen zu erarbeiten. Der Geschäftsführer Dr. Arno Krause zeigt im dbk-Interview auf, welche Herausforderungen die Grünlandwirtschaft bewältigen muss, wo Forschungspotenzial besteht und was seitens der Politik notwendig ist.

Herr Dr. Krause, wo sehen Sie die größten Herausforderungen in der Grünlandbewirtschaftung?

Dr. Arno Krause: Das Grünlandzentrum wurde ja gegründet, um die sich verschärfenden Nutzungskonkurrenzen auf Grünland zu thematisieren und dazu beizutragen, sie in den Griff zu bekommen. Grünland als Futtergrundlage zu nutzen und in Wert zu setzen, gleichzeitig den Anforderungen an Arten-, Wasser- und Klimaschutz Rechnung zu tragen, ist gerade auf dem Grünland von hoher Bedeutung und eine große Herausforderung. In kaum einem anderen Bereich sind die Ansprüche und Zielkonflikte so groß. Allerdings haben das Grünland und die auf Grünland wirt-

schaftenden Produktionsverfahren immer noch ein sehr gutes Image in der Gesellschaft, das es gilt zu bewahren und auszubauen.

Wo sehen Sie ganz konkrete Brennpunkte?

Krause: Im Fokus der vordringlichen Themen stehen für mich Wassermengenmanagement sowie die Schaffung von Perspektiven für eine moorschonende Bewirtschaftung. Viele unserer Regionen sind vom Klimawandel betroffen und die Folgen der Dürren haben ihre Spuren hinterlassen. Die Grünlandwirtschaft war in den letzten zwei bzw. drei Jahren vielerorts durch Dürren, Mäuse und Tipula geschädigt. Die entstandenen Futterlücken mussten durch Zukäufe geschlossen werden, entsprechend groß war die zusätzliche finanzielle Belastung der Betriebe. Andererseits sind unsere Grabensysteme noch nicht an die Herausforderungen eines Wassermengenmanagements angepasst. Was die Moore angeht, sehen wir uns noch zu oft mit starken Ideologien nach dem Motto: „Alles Paludi – alles paletti“ konfrontiert. Das klingt gut und ist für manche Politik gut verwertbar, weil es sich einfach und plakativ kommunizieren lässt. In der Realität brauchen wir aber eine weitaus differenziertere Betrachtung, um Klimaschutz und Wettbe-

werbsfähigkeit der Grünlandwirtschaft unter einen Hut zu bekommen.

Stichwort Klima: Vor welchen Problemen stehen Landwirte angesichts des Klimawandels?

Krause: Im Vergleich zu Ackerbeständen ist Grünland das ganze Jahr über Wetterextremen ausgesetzt. Und noch mehr: Sogar über Jahre hinweg können Wetterextreme immer noch Spuren hinterlassen und so direkt – über anhaltende Bestandsschäden – oder indirekt, zum Beispiel durch Schädlingsbefall, den Bestand schädigen. Der Klimawandel, so wie wir ihn erleben, ist deshalb so gemein, weil er graduell, also schleichend verläuft. Langsam, aber stetig nehmen unvorhergesehene Wetterereignisse zu. Zu wenig, um einen konkreten Handlungszeitpunkt festzumachen, aber schnell genug, um innerhalb einer Generation schon die Wirtschaftlichkeit der Betriebe zu beeinflussen. Zudem kann sich insbesondere Dauergrünland an klimatische Veränderungen nicht so schnell anpassen wie Ackerbestände. In jedem Fall sorgte der Klimawandel gerade bei den Grünlandbetrieben für ein zunehmendes Klima der Unsicherheit.

Welche Anpassungsstrategien sind in diesem Zusammenhang notwendig?

Krause: Insbesondere entlang der Küstenregionen, in denen sich die produktiven Grünlandregionen aufgrund der ständigen Wasserverfügbarkeit gebildet haben, sieht sich die Grünlandwirtschaft zunehmend in Gefahr. Das dort im Laufe der Jahrhunderte etablierte Wassermanagement ist inhärent mit der Landwirtschaft verknüpft, hat es doch die dortige Besiedlung durch Landwirtschaft überhaupt erst möglich gemacht. Dieses Wassermanagement ist im Wesentlichen auf die Abfuhr von Wasser optimiert. Ein den Herausforderungen des Klimawandels entsprechendes Wassermengenmanagement muss zukünftig neben der effizienten Abfuhr von großen Regenmengen bei Starkregen aber auch Wasser zurückhalten können, um Trockenperioden zu überbrücken. Zwar ist die Problemstellung auch in der Politik bekannt – in der Praxis fehlt es aber noch an allem. Von großer Notwendigkeit wären neben Konzepten auch Modell- und Demonstrationsvorhaben, um dadurch in kleineren Gebieten wichtige Erkenntnisse durch Erprobungen durchzuführen.

Also mehr Forschung? Wie sehen Sie die Grünlandforschung in Deutschland allgemein aufgestellt?

Krause: Das gesamte landwirtschaftliche Wissens- und Innovationssystem, zu dem auch der Bereich Forschung gehört, hat sicherlich im Bereich des Grünlands noch teils erheblichen Verbesserungsbedarf. Im Vergleich zu den Niederlanden, Irland oder auch Frankreich haben wir eine recht überschaubare Forschungslandschaft mit einer im Vergleich zu anderen landwirtschaftlichen Produktionsverfahren überschaubaren Anzahl von Forschungs- und Innovationsprojekten.

Wie sieht es mit dem Wissenstransfer in die Praxis aus?

Krause: In der Umsetzung von Innovationen in die Fläche sehe ich immer noch ein großes Problem. Die vielen Herausforderungen auf Grünland und die große Zahl der Nutzungskonkurrenzen sowie die starke Abhängigkeit von lokalen Gegebenheiten erfordern vielfältige regionale Lösungen zu globalen Problemstellungen. Mit generischen Lösungen kommt man im Grünlandbereich nicht weit. Hier ist eine enge Verzahnung zwischen Wissenschaft und Praxis – auch ein Kerngedanke der Europäischen Innovationspartnerschaften EIP-Agri – notwendig, bei denen sicherlich auch etablierte Beratungssysteme noch einmal auf den Prüfstand müssen. Ich sehe den Sektor oft damit konfrontiert, auf sich ändernde Anforderungen, die oft nur vage definiert sind, konkrete Lösungen bieten zu müssen, die kaum ein Berater auf dem hohen Detailgrad wirklich liefern kann. Für dieses klassische Transformationsthema muss der gesamte Sektor zu einer Wissens- und Innovationsgemeinschaft formiert werden, indem Innovationsfähigkeit und gemeinsames Lernen auch auf Augenhöhe, also durch Peer-to-Peer Learning, statt wie bisher Top-down ermöglicht wird.

Was muss die Politik tun, damit Grünlandnutzung zukünftig erhalten und weiterentwickelt werden kann?

Krause: Aus der Politik würde ich mir vorwiegend Unterstützung in den Bereichen Digitalisierung sowie Inwertsetzung gesellschaftlich präferierter Bewirtschaftungsverfahren wünschen. Ich habe schon den Eindruck gewonnen, dass wir in Sachen Digitalisierung noch deutlichen Verbesserungsbedarf haben, um gerade den hohen Arbeitsdruck viehhaltender Betriebe bei wachsenden Beständen im Betrieb zu reduzieren. Was die Förderung von gesellschaftlich präferierten Produktionsverfahren angeht, erhoffe ich mir deutlich mehr Unterstützung bei dem Inwertsetzen von Weideprodukten.

Wie kann gewährleistet werden, dass ein Mehr an Wertschöpfung auch bei den Betrieben ankommt?

Krause: Mit dem Gütesiegel ProWeideland ist ja schon ein erfolgversprechender Ansatz geschaffen worden, um mit Werthaltigkeit auch Wertschöpfung zu erzielen. Aus meiner Sicht eine ideale Blaupause für die Politik. Statt dem LEH hier das Zepter – und somit der Gefahr der Einpreisung von höheren Produktionsstandards – zu überlassen, sollte die Politik sich gerade hier die Wertschöpfungskette vornehmen, um durch entsprechendes Labeling auch den nachhaltigen Mehrwert für die Landwirte zu erzielen. Das könnte auf längere Sicht mehr Geld in den Sektor bringen als durch staatliche Programme allein. Sicherlich wären dazu auch Gesetzesanpassungen notwendig – bislang kommt man meiner Ansicht nach aber hier seitens der Politik nicht wirklich voran.

Interview: Sofie Sponbiel